

ve Partner ordnet sich dem aktiven unter und wird durch die sexuelle Handlung erniedrigt. Im Sinne eines theologisch reflektierten Plädoyers hat Nissinen einen Anhang verfasst, in dem er die Fragen von Schöpfung, Natur und geschlechtlicher Identität (gender identity) behandelt.

Ein sehr informatives und gut lesbares Buch, das biblisch interessierten Laien und Theologen kompetentes Fachwissen zum Thema liefert und durch die differenzierte Beurteilung ein sehr gelungener Beitrag zum Thema ist.

Klaus-Peter Adam

Olle Kamellen

Stanton L. Jones/Mark A. Yarhouse
Homosexuality – The Use of
Scientific Research in the Church's
Moral Debate, InterVarsity Press,
Illinois 2000, 136 Seiten, ca. 13 €.

Ließe man sich vom Untertitel des Buches von Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse, in der Lehre tätige klinische Psychologen, leiten, könnte man vermuten, es handle sich bei dem vorgelegten Buch um eine Erörterung der Frage der Bedeutsamkeit wissenschaftlicher Forschung im Spannungsfeld von kirchlicher Moralvorstellung und Homosexualität. Den Leser erwartet jedoch eine Beweisführung, selektiv in der Wahl der Argumente und wissenschaftlichen Untersuchungen, die den vermeintlichen Missbrauch wissenschaftlicher Forschung anpran-

gert und zum Ziel hat, die (bereits auf Seite 3 formulierte) These der Autoren zu untermauern, dass »die Wissenschaft nichts zu bieten« habe, »was auch nur entfernt daran denken ließe, von dem historischen christlichen Urteil abzurücken, dass volle homosexuelle Intimität, homosexuelles Verhalten, unmoralisch ist«.

Damit ist eigentlich schon alles gesagt und gleichzeitig wird eine der augenfälligsten Schwächen des Buches deutlich: das Fehlen einer Differenzierung homosexueller Lebens- und Liebesentwürfe. Diese werden aller zwischenmenschlichen Beziehungen eigenen Charakteristika beraubt, übrig bleibt letztendlich für die in polaren Dimensionen argumentierenden Autoren nur das anzustrebende Zölibat einerseits (die im Buch aufgeführten, den Autoren nahe stehenden Organisationen helfen beim Erreichen des hehren Zieles gerne weiter) sowie, dem entgegengesetzt, der (nicht zu erstrebende) homosexuelle Geschlechtsverkehr, der in geradezu anwidernder Persistenz zusammen mit Pädophilie, Suchtverhalten und der antisozialen Persönlichkeitsstörung in einem Sammelbecken psychopathologischer Verhaltensweisen subsumiert wird. Dass es sich bei homo-parallel zu heterosexuellen Beziehungen um Bindungsgefüge handelt, die in vielen Fällen durchaus gegenseitige Verantwortlichkeit, emotionale Nähe sowie das in den USA so gerne bei passender und unpassender Gelegenheit angeführte »commitment« beinhalten können, findet ebenso wenig Erwähnung wie die Tatsache, dass, im Umkehrschluss, Attribute

wie Liebe und Würde derlei Beziehungen kennzeichnen könnten. Nachdem dieser Rahmen bereits im ersten Kapitel unfehlbar festgelegt ist, kann man sich, eine gewisse masochistische Neigung vorausgesetzt, noch durch die folgenden Kapitel »Wie häufig ist Homosexualität?«, »Was verursacht Homosexualität?«, »Ist Homosexualität eine Psychopathologie?« und »Kann Homosexualität geheilt werden?« quälen. Um es vorwegzunehmen: Es wird mit einer Unzahl verschiedener Untersuchungen und Erhebungen mit stellenweise wissenschaftlich fragwürdigen Probandenzahlen und Erhebungsjahren aufgewartet. Deren Ergebnisse werden patchworkartig zusammengefügt und, wen mag es verwundern, Homosexuelle sind, der eine mehr, der andere weniger, Psychowracks. Gönnerhaft wird darauf hingewiesen (und in den Fußnoten sogar eine entsprechende Untersuchung angeführt), dass soziale Ächtung auf diese beklagenswerte Entwicklung einen Einfluss haben könnte. Hervorzuheben ist ferner, dass es die Autoren im Kapitel »Kann Homosexualität geheilt werden?« nicht für nötig halten, auf die in hohem Maße unethische »wissenschaftliche Forschung« auf diesem Gebiet bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinzuweisen. Auch bei den angeführten Untersuchungen neueren Datums werden »erfolgreiche« und »teilweise erfolgreiche« Umorientierungen, legt man den bezüglich Homosexualität gewählten moralischen Standard des Buches zu Grunde, hauptsächlich nach der moralisch hoch fragwürdigen Kategorie

»Durchführung heterosexuellen Geschlechtsverkehrs« als solche bewertet – man mag die Frauen um diese Erfolge nicht beneiden.

Zusammenfassend ist zu beklagen, dass das eigentlich durchaus interessante Thema zu einer so schwachen und von Vorurteilen geprägten Abhandlung geführt hat. Es gibt durchaus einige, auch kontroverser, zu diskutierende Fragen, wie beispielsweise der Versuch der Evaluierung psychopathologischer Verhaltensweisen im homosexuellen Kollektiv und deren moralische Implikationen, aber da die Autoren nicht zwischen anlagebedingten und reaktiven Faktoren einerseits und Umwelteinflüssen andererseits unterscheiden, sondern Einzelbetrachtungen und -bewertungen anstellen, kommt man einer Erhellung dieser Fragen nicht näher.

Tilmann Paschke

Panoptikum der Gefühle

Anatol Feid

**Die Krankheit des Prälaten Neuffer.
Psychogramm eines Priesters,
Patmos Verlag, Düsseldorf 2003,
243 Seiten, 19,90 €.**

Er ist es leid, immer nur zu kämpfen und ständig zu verlieren. Nach zwei Herzinfarkten zieht Prälat Dr. Albert Neuffer, der Protagonist des Buches von Anatol Feid, die Bilanz seines